

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Georg Biemann in Stolp
Verantwortlich für den Inseratenteil Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei
in Stolp.
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolppomm.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der
Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der
Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mit Voten-
lohn 60 Pf. u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pf. Ferner
mit illustriertem Unterhaltungsblatt 60 Pf., mit Votenlohn
90 Pf., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 5 Pf.

Einrückungspreis für die gespaltene Korpuszeile oder deren
Raum für Einheimische 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.
Reklame für die 2-spaltige Korpuszeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 28

Donnerstag, den 2. Februar

1911

Befestigung des Panamakanals?

Der Panamakanal geht allmählich seiner Vollendung entgegen und Präsident Taft stellt nun die Forderung auf, daß das Kanalgebiet befestigt werden müsse, um wirklich den Zwecken zu dienen, für die der Kanal konstruiert wird. Von Haus aus hat die Absicht bestanden, eine Befestigung der Kanalzone direkt zu verbieten. Niemand hat daran gedacht, den Panamakanal für militärische Zwecke zu bauen. Sowohl der Suezkanal als auch die Magelhaensstraße sind neutralisiert worden. Die Interparlamentarische Union hat erst im Vorjahre zu einer ihrer Grundanschauungen erhoben, daß alle zwischenozeanischen Wasserwege neutral werden sollen. Ueberdies ist England in einem besonderen Vertrage das Recht eingeräumt worden, daß der Panamakanal in Kriegs- und Friedenszeiten für die Durchfahrt von englischen Kriegsschiffen offen stehen soll. Die Haager Konferenz hat im Jahre 1907 beschlossen, daß unbefestigte Küstenplätze nicht bombardiert werden dürfen. Eine Befestigung der beiden Endpunkte, Panama und Colon, falls diese nicht befestigt werden, würde daher gegen allgemein anerkannte völkerrechtliche Prinzipien schwer verstoßen so daß tatsächlich für das ganze Gebiet ein besserer Schutz als der, es unbefestigt zu lassen, gar nicht erdacht werden kann.

Die Anhänger der Befestigungsidee verweisen vor allem darauf, daß jeder Krieg durch eine Verletzung bestehender Verträge hervorgerufen wird, daß also von diesem Gesichtspunkte aus auch ein Neutralitätsvertrag keinen positiven Wert habe. Sie übersehen dabei das sehr wichtige Moment, daß gerade in diesem Falle der einseitige Verlezer der Neutralität deren sämtliche Garantien gegen sich haben müsse und so in eine auch praktisch für ihn unmögliche Situation gerät. Abgesehen davon, kann man in einem ganz ähnlichen Falle gerade bei den Vereinigten Staaten nachweisen, daß ein solches Uebereinkommen für Beteiligten von großem Werte ist. Das seinerzeitige Uebereinkommen mit England, das die beiderseitige Verlegung von Garnisonen amerikanischer Grenze sowie Verlegung von Garnisonen dorthin verbietet, ist niemals in Frage gestellt worden und hat vor allem dazu beigetragen, daß sich gerade die Grenzgebiete wirtschaftlich in einer außerordentlichen Weise entwickeln konnten. Sieht man selbst von der Frage der unmittelbaren Kosten der Befestigung in der Kanalzone ab so darf nicht übersehen werden, daß zu einer angemessenen Befestigung der gegenwärtig vorgeschlagenen Befestigungen ungefähr ein Drittel der regulären Armee der Vereinigten Staaten notwendig wäre. Dieses Verhältnis ist aber so stark, daß es wohl keiner besonderen Erörterung bedarf.

Die Kosten für den Bau und die Erhaltung des Panamakanals trägt ausschließlich das amerikanische Volk. Es ist bereits heute sicher, daß Jahr für Jahr der Betrieb des Kanals mit einem namhaften Defizit abschließen wird. Diese indirekte Besteuerung durch einen bedeutenden Betrag zu erhöhen, der sich für die Aufrechterhaltung eventueller Befestigungsbauten sowie für die Kosten der Garnison unerlässlich werden würde, erscheint wohl als ein zweckloser Luxus. Immer wieder aber muß betont werden, daß durch die bestehenden Verträge mit der Republik Panama einerseits und Großbritannien andererseits die Frage der Neutralisierung und mit ihr auch gleichzeitig jene einer eventuellen Befestigung anderer Kanalzone definitiv erledigt erscheinen müsse. Daran, daß irgendeine Macht es unternehmen sollte, eine garantierte Neutralität des Panamakanals zu verletzen, ist ernstlich gar nicht zu denken. Inoffiziell wird allerdings zugegeben und betont, daß man in Washington eine mögliche Gefahr für den Kanal durchaus nicht von der europäischen, sondern nur von der ostasiatischen Seite befürchtet. Nach der Art und Weise, in der die Japaner den Krieg mit Rußland begonnen haben, traut man ihnen in Washington ohne weiteres auch die Verletzung einer Neutralität zu, wenn sie sich auf diese Weise starke Vorteile für den Fall einer Kriegsführung sichern könnten. Zieht man allerdings die Distanz in Betracht, die das Gebiet der Kanalzone von der japanischen Küste trennt, ebenso den Umstand, daß gerade nach der Erfahrung des russisch-japanischen Krieges eine starke und modern ausgestattete Flotte sich den Landbefestigungen weit überlegen zeigt, so muß man zugeben, daß die an sich etwas phantastische Annahme, die Japaner würden ohne weiteres den Bruch eines internationalen Neutralitätsvertrages riskieren, kaum genügend erscheint, um sich tatsächlich auf der amerikanischen Seite mit gutem Gewissen über jene Verträge hinwegsetzen zu können, die heute bereits bestehen und zweifellos gegen die Idee einer Befestigung einer Kanalzone sprechen.

Hof und Gesellschaft.

Dr. Reichskanzler in San Remo. In San Remo wird berichtet, daß Ende der Woche der deutsche Reichskanzler von Bethmann Hollweg auf einige Tage nach San Remo zur Erholung kommen wird. Er wird die Villa Ronita, die dem Prinzen Sohenlohe gehört, bewohnen.

Die Tagespolitik

Inland.

Der Auslieferungsvertrag. Von dem Sekretär des auswärtigen Amtes und dem britischen Botschafter in Berlin ist ein Vertrag unterzeichnet worden, durch den die Auslieferung flüchtiger Verbrecher zwischen den deutschen Bundesgebieten und einer Anzahl britischer Protektorate, zumal in Afrika, geregelt worden ist.

Der preussische Handelsminister und die Bergarbeiter. Aus Essen gemeldet wird, hat der Handelsminister Sydow einer Deputation der christlichen Bergarbeiter des Saarreviers, im Anschluß an ihre Petition an den Landtag, die Einrichtung von Familienkassen zugesichert und erklärt, er werde sein Möglichstes für die Erhöhung der Löhne tun.

Reichstagsabgeordneter Paul Singer †. Im Alter von 77 Jahren ist am Dienstag in Berlin der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Paul Singer gestorben. Er war ein bekannter Führer der Sozialdemokratie, an der er

sich bekannte, nachdem er als Inhaber einer Damenmüllfabrik ein großes Vermögen erworben hat. Singer war ein tüchtiger Redakteur und seit langen Jahren Präsident fast aller deutschen sozialistischen Konferenzen.

Deutsche Kolonien.

Berlin als Sitz des Kolonialgerichtshofes. Die Reichstagskommission für den Kolonial- und Konsulargerichtshof hob mit Rücksicht auf das von der Regierung ausgesprochene Unannehmbar ihren Beschluß erster Lesung, wonach Hamburg zum Sitz des Gerichtshofes gemacht werden sollte, auf und bestimmte mit sieben gegen sechs Stimmen bei einer Stimmenthaltung als Sitz Berlin.

Der beabsichtigte Rücktritt des Gouverneurs von Kiautschau, Admirals Truppel, von seinem Posten scheint mit auf Grund finanzieller Natur zurückzuführen zu sein. Wenigstens konnte man das aus einer Äußerung des Staatssekretärs v. Tirpitz in der Budgetkommission des Reichstags herausgehören. Ein Kommissionsmitglied richtete die Anfrage an die Marineverwaltung ob das Gerücht zutreffend sei, daß der Gouverneur seinen Abschied nehmen wolle. Der Staatssekretär bestätigte dieses Gerücht und fügte hinzu, daß die Nachfolgerfrage deswegen etwas schwierig sei, weil das Gouverneurgehalt im vorigen Jahre um 20 Prozent gekürzt sei. Entgegen den konservativen und national-liberalen Vorschlägen wird von der Kommission, die vom Staatssekretär als wünschenswert bezeichnete Wiederbefüllung des Gouverneurgehalts mit 18 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Zentrum und Sozialdemokratie hatten sich für die Streichung ausgesprochen.

England.

Die Verständigung mit Deutschland. Generalpostmeister S. Samuel, der Mitglied des Kabinetts ist hielt auf dem Jahresessen der „British International Association of Journalists“ eine vielbemerkte Rede. Er sagte, es wäre Vorheit, sich auch nur für einen Moment anzubilden, daß es für die Nationen vorteilhaft sei sich in die Kühle zu fassen, weil sich hierbei die heroischen Eigenschaften eines Volkes betätigen. Die Aufgabe der Männer der Presse sei es, jede sich bietende Gelegenheit zu ergreifen um die Anzeichen freundschaftlicher Gefinnung, die sich zwischen England und Deutschland erfreulicherweise mehren, hervorzuheben, damit glücklichere Beziehungen zwischen den beiden Ländern zustande kommen. „Nichts liegt den Mitgliedern der gegenwärtigen Regierung mehr am Herzen, als eine dauernde ausgeprochene Besserung in den Beziehungen zwischen unseren deutschen Nachbarn und England,“ sagte Dr. Samuel. Der Generalpostmeister erklärte auch, er hoffe, eine Herabsetzung der Gebühren für Prektelegramme auf Ueberseeabgaben, die ungewisselhaft ungebührlich hoch seien, durchzusetzen.

Deutscher Reichstag.

(118. Sitzung.) Hzm. Berlin, 31. Januar.

Nach Eröffnung der Sitzung widmet Präsident Graf Schwerin-Löwis dem toeben verstorbenen Abg. Singer einen Nachruf. Dann beginnt die

dritte Lesung des Wertzuwachssteuergesetzes.

Ein von allen Parteien (mit Ausnahme der Polen und Sozialdemokraten) unterzeichneter Kompromißantrag des Grafen Westary schafft über eine Reihe der wesentlichen Streitpunkte eine Verständigung. Die Konservativen beantragen darüber hinaus in einem Antrag v. Kormann die Beilegung der Steuerpflicht der Landesfürsten und Fürstinnen. Ein Antrag Trimborn fordert Beurlaubung der Festungstädte. Es findet eine Generaldiskussion statt.

Abg. Jäger (Ztr.) begrüßt mit Genugtuung die Verständigung.

Abg. Dr. Arendt (Rp.): Von einer gründlichen Durchberatung ist bei dieser Vorlage keine Rede gewesen. In der zweiten Lesung wußte niemand, worüber abgestimmt wurde. Die Befestigung der rückwirkenden Kraft auf 1910 kostet weitere zehn Millionen. Das ganze Gesetz ist ein Luftstich. Es bereitet eine richtige kommunale Besteuerung der Bodenbesitzer. Es wird vielleicht erst in ferner Zukunft Erträge bringen. Dafür aber brauchen wir jetzt nicht zu sorgen. Ich lehne das ganze Gesetz ab.

Abg. Südekum (Soz.): Ich traute meinen Augen nicht, als ich das Kompromiß sah. Für die Linke ist das ein leonischer Vertrag. Den Löwenanteil an dem Vorteil hat die Rechte. Die Freisinnigen schließen sich dem schwarz-blauen Steuerblock an, weil ihnen die Kurage für eine alanzend Einkamfer fehlt. Wir werden namentliche Abstimmmungen fordern. Aus diesem Gesetz hat man einen Schutzschild für die Privilegierten gemacht. Könige, Fürsten, Grafen und Barone lassen sich die Millionen wohl schmecken, die Veteranen aber speist man mit Redensarten ab. Wir lehnen das ganze Gesetz ab.

Staatssekretär Bermuth wandte sich gegen den Boredner. Wenn die Regierungsvorlage auch den Vorzug gehabt hätte, so könnten doch die Sozialdemokraten der Regierung keine Majorität schaffen. Auch stehe nicht einmal fest, daß sie alle dafür stimmen würden. Ein sozialdemokratisches Blatt habe die Vorlagen arundschlecht, das stümperhafte Werk eines Militärmanipulators genannt. (Große Stürmung.) Die Städte würden keinen Nachteil erleiden, und für die Veteranen liege kein Grund zur Beunruhigung vor. Ich wiederhole, daß wir uns für verpflichtet halten, wenn das Gesetz verabschiedet ist, den Veteranen die Erträge zuzuwenden, die im Etat für sie in Aussicht genommen sind. Eine Unabhängigkeit dieser Rummendungen vom Ertrage dieses Gesetzes tritt nicht ein. Dafür sind die Verbündeten Regierungen verantwortlich.

Abg. Abg. Dr. Köpcke (K.): Die Landwirtschaft hat keine Ausnahmebehandlung erfahren. Wird jetzt auch über die Steuer geschimpft, so wird man sich doch später gern damit abfinden.

Abg. Dr. Weber (ntl.): Wir sind über die scharfe Stellung der Sozialdemokraten sehr erstaunt. Es handelt sich keineswegs um ein agrarisches Gesetz. Im Lande wird man es nicht verstehen, daß die Sozialdemokratie die Ver-

rainsbefehlanten freilassen will, bloß damit der Ertrag dieser Steuer nicht für Zweckzwecke verwendet wird.

Abg. Guno (Rp.): Die Sozialdemokraten haben sich die Sache sehr leicht gemacht. Sie haben sich eben jeder praktischen Arbeit enthalten.

Es beginnt dann die Einzeldebatte. Die §§ 1 bis 12 werden ohne wesentliche Debatte angenommen. Zu § 19 wurde ein Kompromißantrag angenommen, ferner wurde zum § 15 ein § 15a geschaffen. Auch zu § 20 wurde ein Kompromißantrag angenommen. Eine längere Erörterung knüpft sich dann erst wieder an den konservativen Antrag auf Aufhebung der Besteuerung der Landesfürsten. Der Staatssekretär trägt hierzu mehrere vom Reichskanzler eingeholte Rechtsgutachten vor.

Preussisches Abgeordnetenhans.

(16. Sitzung.) Hzm. Berlin, 31. Januar.

Die zweite Lesung des Etats wird fortgesetzt beim Domänenrat.

Abg. Dr. Dohlen (Ztr.) beklagt, daß das Gesetz zur Bekämpfung der Reblausgefahr scharf gehandhabt werde. Andererseits stehen aber die Entschädigungen in gar keinem Verhältnis zu dem angerichteten Schaden.

Abg. Engelsmann (ntl.) bittet das Reblausgesetz wie bisher zu haben. Die Entschädigungen seien allerdings nicht so groß wie früher. Damals sei aber auch teilweise sehr viel gegeben worden.

Abg. Heine (ntl.) Es dürfte sehr schwer sein, aus den Domänen noch erheblich mehr herauszuwirtschaften. Die meisten Domänenpächter haben sich nur so über Wasser halten können. Manche haben sogar in der schlechten Zeit ihr Vermögen verloren. Wir halten es für unsere Pflicht, an der bewährten Zoll- und Wirtschaftspolitik auch in Zukunft festzuhalten.

Abg. Reinert (Soz.) kritisiert die Unklarheit des Etats, aus dem man nicht erleben könne, wofür die bewilligten Gelder ausgegeben würden. Auffallend ist die geringe Konkurrenz bei der Verpachtung der Domänen. Aber es mag niemand, gegen die alten Domänenpächter aufzutreten.

Abg. v. Pappenheim (konl.): Der Abg. Reinert hat nicht die geringste Sachkenntnis. Er hat keine Ahnung von den Ergebnissen der Domänen, auch keine Ahnung von den Erfahrungen, die es vollständig ausgeschlossen erscheinen lassen, die Domänen in Selbstbewirtschaftung zu nehmen.

In der Einzelberatung wird noch eine Reihe von Sonderwünschen vorgebracht. Dann wird der Etat der Domänenverwaltung erledigt. Der Besetzungsurteil über die Abänderung der Landgemeindeordnung für Hannover wird in erster und zweiter Lesung erledigt. Dann verlegt sich das Haus.

Luftschiffahrt.

Fernfahrt des Militärluftschiffes „M. 3“. Der Militärluftkreuzer hat am Dienstag die seit langem geplante Fernfahrt nach seinem zukünftigen Standort in Stralsburg i. E. angetreten. Früh um 8 1/2 Uhr stieg das Luftschiff bei schwachem Nordostwind vom Tepler Schießplatz auf und flog in schnellem Fluge in südlicher Richtung über Berlin davon. Die Führung hatten Major Sperling und Oberingenieur Vatenach; außerdem befanden sich mehrere Offiziere und Techniker in der Gondel. Um 11 Uhr 5 Minuten erschien „M. 3“ aus der Richtung Bitterfeld über der Stadt Halle. Apolda wurde um 12 Uhr passiert, Erfurt um 1 Uhr 10 Minuten. Um 1/2 Uhr landete das Luftschiff in Gotha.

Abbruch der Kronprinzinfahrt.

Was beim Eintreffen der bedrohlichen Meldungen über das Umsichgreifen der Pest in der Mandchurei und ihr Vordringen nach China vorausgesagt wurde, ist nunmehr eingetroffen: Die Reise des deutschen Kronprinzen nach dem fernen Osten wird infolge der Pestgefahr vorzeitig abgebrochen und nicht über Vorderindien ausgedehnt werden. Salbamtlich wird darüber bekannt gegeben:

Mit Rücksicht auf die in Ostasien eingetretenen gesundheitlichen Verhältnisse hat der Reichskanzler sich verpflichtet gehalten, bei Seiner Majestät dem Kaiser zu beantragen, daß die Reise Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen für dieses Jahr in Calcutta ihren Abschluß findet. Der Kronprinz wird demgemäß von Calcutta aus die Heimreise antreten. Den Höfen in Bangkok, Peking und Tokio, die alle heraldische Einladungen gesandt hatten, ist das Bedauern über diese durch unvorhergesehene Ereignisse herbeigeführte Aenderung der Reisedispositionen ausgesprochen worden, ebenso den Niederlanden und den Vereinigten Staaten von Amerika, deren Kolonien ebenfalls auf dem Reiseplan standen.

Die Befürchtungen, daß die Fortsetzung des ursprünglichen Reiseplanes, der den Besuch von Peking und Tokio und die Rückkehr vermittelst der sibirischen Bahn durch die Mandchurei vorsah, dem Kronprinzen gefährlich werden könnte, haben sich also nicht als unbegründet erwiesen. Der Kronprinz ist jetzt seit dem 2. November des vorigen Jahres unterwegs. Mit der Kronprinzessin zusammen begab er sich an Bord des Lloyd dampfers „Prinz Ludwig“ nach Ceylon, wo sie bis zum 11. Dezember verweilen. Dann fuhr Kronprinzessin Cecilie auf dem Lloyd dampfer „Lützow“ nach Neapolen, wo sie auch jetzt noch weilt. Von Alexandria wird sie sich am 8. Februar nach Neapel begeben, von dort nach der Riviera wo sie in Cannes bei ihrer Mutter längeren Aufenthalt nimmt. Der Kronprinzin sollte auf dem Kreuzer „Greifenau“ seine Reise nach dem indischen Festland fort, landete in Bombay und hat von dort die Ueberlandreise angetreten. Zur Zeit weilt er in Rudnow, nordwestlich von Penares, wo er im Hause des Gouverneurs der Vereinigten Provinzen Wohnung genommen hat. — Der Aufenthalt in Rudnow ist als Ruhepause vor dem offiziellen Besuch Calcuttas gedacht.

Die Pest in Ostasien

breitet sich mit unheimlicher Schnelligkeit aus und fordert täglich wachsende Opfer. Bisher wird die Zahl der Toten auf 6000 geschätzt.

Schreckenstage in Chorbun.

Am schlimmsten sieht es in dem Herd der Seuche, in Chorbun, aus, von wo vor etwa acht Wochen die Meldung von den ersten Pestfällen kam. Jetzt zählt man dort täglich über 200 Tote. Die Häuser, die nach dem Tode ihrer pestkranken Bewohner in des Wortes furchtbaren Bedeutung ausgegraben sind, werden niedergebrannt. Leichen, die von Hundstößen angegriffen werden, liegen auf den Straßen. Die Stadt ist ohne Wasser. Die chinesischen Sanitätsarbeiter haben die Arbeit eingestellt. Die Lebensmittelpreise steigen rapide. Bisher sind nur 24 Europäer gestorben. Die Eingeborenen verlassen in großen Scharen die Stadt, um südwärts zu wandern. Sie stoßen auf andere Flüchtlinge, die in den befechtigt verlassenen kleinen Dörfern entlang der mandchurischen Bahn kampieren und ihren Weg durch eine Reihe von Toren bezeichnen. Tod und Ansteckung der noch wenigen Gesunden, bezeichnen die Strafe der Flüchtlinge. Alle Reiserestriktionen zur Bekämpfung der Seuche werden durch das Verhalten der Bevölkerung zu nichte gemacht. Diese sieht ihr Heil in der Flucht und widersteht sich jeder Isolierung, ohne zu bedenken, daß sie gerade auf dem Marsch am ehesten der Pest zum Opfer fällt und die Seuche weiter verbreitet.

Der Todeszug der Seuche

führt von Chorbun über die ganze Mandchurei, über die Provinzen nördlich des Amur und südlich von Mukden bis nach der Miantunghalbinsel und noch weiter. Die gefährlichsten Einwohner der ergriffenen Gebiete sind nach Süden geflüchtet. Nicht lange dauerte es, so wurden in Peking und in Hankow am Yang-tse-Kiang Pestfälle konstatiert. Nach Meldungen aus Wladivostok hat sich die Pest über das ganze Gebiet des Sagariflusses verbreitet. In der Stadt Bobuney beginnt jetzt auch das Sterben. Mit großer Energie suchen die Japaner die von ihnen besetzten Gebiete zu schützen. Dort Arthur ist völlig abgeperrt. Die Quarantäne unter den Truppen ist besonders streng. Ganze Kadres von Ärzten und Sanitätspersonal sind aus Japan gekommen. In Mukden fängt die Seuche an in dem Militärlager zu wüten. In einem Tage starben 10 Soldaten der chinesischen Garde.

Schutzmaßnahmen für Kiautschou,

unser Schutzgebiet, sind, wie der Budgetkommission des Reichstags durch einen Vertreter des Reichsmarineamts mitgeteilt wurde, in umfassender Weise getroffen worden. Der strenge Abschluß der Stadt auf der Landseite durch einen Militärfordon, die Unterbrechung der Eisenbahn bei Sinfang, die Einrichtung eines Seuchenlazarettes für Chinesen außerhalb Tjingtau und die neueste Ueberwachung aller im Stadtgebiet verbleibenden Personen werden zusammen mit der für alle Schiffe eingerichteten Quarantäne und der Ueberwachung der Rüste überhaupt die Aussicht bieten, die Seuche vor den Toren der Stadt zu halten. Das Gouvernement bedarf hierfür besonderer Hilfskräfte. Es hat deshalb die Ärzte, die mit dem Abflugstransport zurückkehren sollten, zurückgehalten. Besonders zu erwähnen ist die Schutzimpfung mit Bakterin, das aus Schanghai, Yokohama und Saigon in ausreichenden Mengen bezogen ist und mit dem alle Personen geimpft werden, die mit Pestkranken in Verbindung kommen können. Frühere Versuche mit dem Serum haben ergeben, daß Impfungen die Sterblichkeitsziffer günstig beeinflussen können. Einzelne Beobachter der Krankheit haben gefunden, daß von den geimpften Kranken bis zu 50 Prozent weniger sterben als von den ungeimpften Kranken. Leider dauert der Schutz der Impfung gewöhnlich nicht über 14 Tage.

Der Essener Meineidsprozeß.

Hzm. Essen, 31. Januar.

Die Zeugen stimmen inbetriff des Gendarmen Münter darin überein, daß dieser mehrfach keine Angaben geändert habe. Die Angeklagten wiederholen, was sie im ersten Prozeß behaupteten, daß sie gesehen haben, wie Münter dem Angeklagten Schröder mehrere Stöße versetzte. Der Angeklagte Meyer, der weinend klagt, daß er die Heiligkeit des Eides mit 3 1/2 Jahr Zuchthaus habe büßen müssen und Kind, Frau und Eltern verloren habe, hat gesehen, daß Münter das erstemal mit der geballten Faust, das zweitemal mit der Hand gestossen hat. Der Angeklagte Wilking erinnert sich noch heute genau an das Ereignis, das „einem durch Mark und Knochen gegangen sei“, und sieht noch vor

Die Samariterin.

Roman von D. Coronyn.

21. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Als die jungen Leute nach Hause kamen, sahen Dohmes und deren Gäste bereits bei dem rauchenden Grog, und im Feuer knisterten große Scheite harzigen Tannenhölzes; denn auf den Fensterscheiben glitzerten kristallene Blumen, und seltsam geformte Eiszapfen hingen an der Dachrinne. Im Zimmer aber war es warm und behaglich.

Suschen sah, wie ein Mädchen zusammenerschmeie, im Armstuhl, einen weichen, blau- und weißgestreiften Plaid umgeworfen, wohl weniger weil sie froh, als weil ihr daran lag, den Mangel ihres Buches zu verhillen. Sie galt mit Recht für ein ganz interessantes, lebhaftes Persönchen, das hübsch zu plaudern verstand und einen scharfen, kritischen Blick für die Schwächen und Vortheile anderer besaß. Als einziges, schwächliches Kind war sie ein wenig verärgelt worden, besonders von der Mutter, und infolgedessen zeigte sie sich oft recht eigenwillig und launenhaft, hing aber mit schwehender Liebe an Margot und setzte wahrhaft rührenden Stolz darin, die Vorzüge der Freundin in das günstigste Licht zu rücken.

„Niemand darf in das Zimmer, wo der Weihnachtsbaum steht!“ erklärte Esse jetzt mit wichtiger Miene. „Eine Ueberrasschung ist im Werk. Margot und Walter kommen mit, um mir zu helfen.“

„Ach auch!“ rief Suschen. „In meinem Kopf ist die Idee entstanden, folglich habe ich das Recht, bei der Ausführung ein Wort mitzureden.“

Sie glitt von dem Armstuhl herab und stand nun da, so klein und zart wie ein Kind; aber die schmalen Schultern trugen den Kopf eines frühreifen Weibes.

„Ja, wenn du willst, Suschen, dann natürlich. Du solltest dich ja nur nicht etwa stören lassen und abmühen.“

„Ach Gott, diese ewigen Vorsichtsmahrschein! Wozu denn? Ich bin so stark und gesund wie Ihr alle! Wollt Ihr mich denn mit Gewalt zur Kranken stempeln?“

„Davon ist keine Rede!“ beruhigte Margot, die Erregte zärtlich umschlingend. „Freilich war alles deine Idee, doch du solltest nun auch stannnen, wie hübsch mir sie verwirklicht. Willst du aber mitkommen, so wird es uns desto lieber und angenehmer sein.“

„Ich komme mit!“

Raum eine halbe Stunde später ertönte das Glöckchen, die Tür wurde geöffnet, und die Edeltanne strahlte im

Augen, wie Schröder den zweiten Stoß erhielt, als er sich aufrichten wollte. Diese Ausfälle haben die Angeklagten auch im ersten Prozeß mit aller Bestimmtheit aufrechterhalten, während nach dem Zeugen Reichstagsabgeordneter Huis Münter von dem Vorgang drei sich widersprechende Versionen gegeben hat. Auch der Zeuge Dr. Franz Lütgenau gibt an, daß Münter sein Verhalten wiederholt anders darstellt und schließlich die Mäßigkeit zugegeben habe, daß er Schröder „berührt“ habe und zwar mit der Brust, wodurch dieser vielleicht gefallen sei. Anfangs habe Münter auch behauptet, Schröder sei betrunken gewesen und deshalb gefallen. Dies habe er aber nicht aufrecht erhalten können. Beide Zeugen sind der Meinung, daß die Entlastungszeugen durch die scharfen Vorhaltungen des Vorsitzenden eingeschüchtert worden sind und besonders Furcht vor sofortiger Verhaftung gehabt haben. Zu diesem Punkt wird Geheimrat Meyer vernommen, der die Straffammerbehandlung gegen Maragraff leitete, die f. Zt. zur Einleitung des Meineidsverfahrens gegen die Angeklagten führte. Er gibt an, daß sich zwei Parteien gegenüberstanden. Auf seine Vorhaltungen hin seien die Entlastungszeugen etwas schwankend geworden. Daß eine Verwirrung dadurch entstanden sei, daß den Zeugen immer mit Verhaftung gedroht worden sei, kann der Zeuge nicht annehmen. Er habe ihnen keine Erregung angemerkt. Ob Münter in seiner Aussage geschwankt und diese mehrfach geändert habe, weiß der Zeuge nicht mehr genau. Auf die Frage des Verteidigers Riemeyer, ob er auf die Zeugen hat einwirken wollen, um sie nach seiner Meinung vor einem Falscheid zu bewahren, antwortet Geheimrat Meyer mit: „Ja“. Die Mütterliche Aussage habe er für wahr gehalten. Der Ankläger im Prozeß Maragraff und in der Schwurgerichtsverhandlung gegen Schröder und Genossen, Erster Staatsanwalt Mantell aus München-Gladbach, sagt aus, daß zwischen den Entlastungs- und Belastungszeugen ein konträrer Gegensatz geherrscht habe. Die Verteidigungszeugen hätten sich in große Widersprüche verwickelt. Da von dem Kommissar Brockmayer die Angaben des Gendarmen Münter bestätigt worden seien, so habe er ein Schuldig gegen Maragraff und später gegen die des Meineids angeklagten Zeugen beantragt. Die Belastungszeugen hätten fast alle dem christlichen Verband angehört. Der Besitzer aus dem Prozeß Maragraff, Amtsgerichtsrat Lehmar, sagt aus, daß Schröder ganz verpleg gewesen wäre, als er hätte zeigen sollen, wie und wo ihn der Gendarm gepackt hätte. Demgegenüber behauptet Zeuge Reichstagsabgeordneter Huis, daß Schröder das im Gegenteil ganz genau gezeigt habe. Schröder wird jetzt aus der Anklagebank geholt und hückt sich tief zur Erde. Die Rolle des Gendarmen Münter, der sehr groß war, übernimmt ein langer Gerichtsdiener. Dieser packt Schröder im Nacken. Er braucht sich nicht zu hüten, trotzdem Schröder fast auf der Erde liegt.

Stadt. Kreis. Provinz.

Sto Lp., den 1. Februar 1911

Wichtige Wetteransage für Donnerstag: Viel-
fach wolke, leichte Schneefälle. Temperatur bei Null, Nord-
westwind.

Von der Maul- und Klauenseuche. Das wegen der Maul- und Klauenseuche gebildete Beobachtungsgebiet umfasst jetzt noch folgende Ortschaften: Im westlichen Teil des Kreises: Müddel, Lindow, Dinnow, Salcke, Gallenzin, Starlow, Müggelom, Scharfenstein, Gag, Hort, Ueberlauf, Groß und Kleintröllin, Grünhagen, Großbrüstow, Rigow, Utrichsriede, Adlia und Königlich Kublig, Beddir, Quaden-
burg, Rumsow, Wendischplassow, Großsillow, Krussen, Völle-
min, Labuhn, Groß und Kleinrien, Adlia und Königlich
Müllin und Bobewitz; im südlichen und mittleren
Teil des Kreises: Gallenow mit Ausnahme des Forsthauses
(Lambockathen), Muttrin, Rottow, Mi Juacow, Janzin,
Daber, Sorow, Groß und Kleinbülow, Labuffow, Slawitz,
Loiz, Hohenscharnow, Unterscharnow, Rathsdammig, Fernzin,
Vellow, Saagerig, Geforke und Lojow, im östlichen Teil des
Kreises: Darlow (einschl. des Abbaues Laacke zum Sperr-
becken) gehören noch folgende Ortschaften: Kleinbrüstow,
Birkow, Schmelow, Kleinpodel und Kleinsillow. Die Ortschaft
Kleinbrüstow wird voraussichtlich Ende dieser Woche
aus dem Sperrbezirk ausscheiden können. Auf der Stolpe-
talbahn darf jetzt auch in Rathsdammig an jedem Montag
und Freitag Vieh aus dem Stolper Kreise verladen werden.

— X **Wissiger Hund.** Ein Diensthund eines gina über
den Kirchplatz und führte einen Hund an der Leine. Plötzlich
sprang aus einem Laden ein Hund heraus, auf sie zu und
biß sie derart in den rechten Unterarm, daß sie sich in ärztliche
Behandlung begeben mußte.

— X **Ueberrfahren.** Der Arbeiter Ferdinand Schlottke
fuhr nachmittags in der 5. Stunde mit einem einpännigen
Fuhrwerk in übermäßiger schnellem Tempo die Ringstraße
entlang und bog in die Reutormauerstraße, ohne langsam

recht duntardiger Kerzen. Auf der obersten Stufe einer
mit Lannenzweigen und Christrosen bestreuten Treppe er-
blickte man den lieblichsten Weihnachtsengel. „Stille Nacht,
heilige Nacht“ erklang es, von unendlich süßer, lieblicher
Stimme gesungen, mit dem Ausdruck reinster kindlicher An-
dacht. Mit prächtigen Faltenwurf umfloß das weiche,
schneeige Gewand den Körper.

Im Geiste sah Walter diese köstliche Engelsgestalt in
Marmor ausgeführt. Unauslöschlich prägte sich ihm das
hohe Bild ein. Er hörte gar nicht mehr, was man sagte
und sich gegenwärtig zurief, ja er blieb immer noch stumm
als man schon längst an dem zerlickt abgedeckten Tisch beim
Abendbrot saß und der Engel sich wieder in ein anmutiges
Menschenkind verwandelt hatte.

Fürster Dohme deutete dieses Schweigen falsch, fürchte
die Stürze und aroste: „Was ist denn mit dir? Bist wohl
mißgestimmt? Es gefällt dir nicht im Vaterhause? Gehst
zu einfach hier her?“

„Keineswegs!“ erwiderte Walter. „Wenn ich nicht sprach,
so geschah es, weil ich desto mehr dachte. Meine ganze
Zukunft hängt jetzt davon ab, daß ich ein Werk, das meinen
Namen zu einem vielgenannten macht, in die Öffentlichkeit
bringe, doch war ich über die Wahl des Gegenstandes nicht
einig mit mir, suchte beständig und verwarf bald dieses
bald jenes. Jetzt kam es plötzlich wie eine Offenbarung
über mich. Könnte ich das süße Bild, das Margot uns eben
bot, in Marmor auftragen, dann müßte mir die Anerkennung
der Welt zuteil werden. Meine ganze künstlerische
Kraft wollte ich daran setzen, etwas Großes, Herrliches zu
schaffen. Gestattet mir, Margot zu modellieren.“

„Das ist nun auch wieder so 'ne Idee!“ murrte der
Fürster, „und wer weiß, ob was draus wird und nicht etwa
nur Zeitverlust dabei herauskommt.“

„Ich möchte auch nicht, daß dieses Kind den Blicken
der Menge preisgegeben würde,“ bemerkte Postmeister Ber-
necke.

„Aber Papa, soll sie sich denn etwa in beschämender
Weise zur Schau stellen?“ rief Suschen herüber. „Davon
ist ja gar keine Rede! Als reiner Engel darzustellen zu
werden, erniedrigt wohl niemand. Ich will meine Margot
so sehen! Bitte, erhebe keine Einwendungen.“

„Ich bin nun einmal nicht dafür,“ erklärte Bernecke,
den grauen Kopf schüttelnd. „aber es sich um eine feuliche
Engelsgestalt handelt und einem schönen Talent dadurch
der Weg zu edlen Zielen abgebet werden kann, so darf ich
nicht hindernd im Wege stehen. Willigen Sie ein, Dohme.“

„Wonn's wirklich zu was führt, habe ich nichts da-
gegen,“ erwiderte der Förster, so barsch und kurz, wie es
nun einmal seine Art war. „Raum genug ist ja im Haus,
und wenn der Funge tüchtig arbeiten will, wird ihn nie-
mand stören und abhalten.“

Erötend war Margot aufgestanden und machte sich im
anderen Zimmer zu schaffen.

Walter folgte ihr und fragte fast schüchtern: „Wie
denkst du denn darüber, Bäschen? Erfüllt du meine Bitte
ungera? Sprich nur offen! Auf deine Entscheidung kommt
es ja doch in erster Linie an.“

Sie sah mit unschuldsvollem Lächeln zu ihm auf. „Ich
freue mich herzlich, dir und Eva nützen zu können.“

„Eva? — Was kümmert die mein Tun und Lassen?“
„Ach, geh doch! — Wie süß und melodisch ihr Lachen
klingt!“ „Hab' ich nicht als Kind schon gewußt, daß sie mit
ganzer Seele an dir hing und sich heimlich aus der Mühle
stahl, um dir zu begegnen? Dann glaubte die Großmutter
immer, ich liege in meiner Kammer und schlafe wie ein
Murmeltier. Es ist aber nicht wahr gewesen, denn Eva
sagte jedesmal zu mir: Paß auf, und wenn Großmutter
unaeduldig wird, so hänge ein weißes Tuch, wie wenn es
trocknen sollte, aus dem Fenster. Das habe ich auch stets
getan.“

Walter mußte selbst nicht, was für ein peinliches, be-
schämendes Gefühl ihn plötzlich überkam. Hatte er doch die
Empfindung, als sei etwas Reines, Fledenloses durch seine
Schuld in den Staub und Schmutz gezogen. Und dennoch
war das wieder nicht der richtige Ausdruck. Kein leicht-
sinniger, obscöner Gedanke führte ihn jemals zu Eva. Er
betradete sie stets als seine Braut, als den hellglänzenden
Stern, der ihm den Weg wies und dem er nachfolgen mußte,
mochten sich auch noch so viele Hindernisse aufbäumen.

Aber Margot durfte, damals noch ein Kind, nicht zur
Lüge und Verstellung verleitet, der reine Seelenpiegel des
kindlichen Mädchens durch keinen Hauch heißer Leidenschaft
zerrüttet werden.

„Du siehst mich so ernst und nachdenklich an, als hätte
ich einen Vorwurf verdient?“ Halb schalkhaft halb ängstlich
tat sie diese Frage.

„Du nicht! Du wahrlich nicht! — Aber daß du unfertig
wegen zu Unwahrheiten gezwungen warst, das beklage ich.“

„Wie war's mir denn möglich gewesen, Eva's Bitte ab-
zuschlagen? Das hätte ja abgehen, recht ungeschwätzlich
handeln. Ich mußte tun, was sie verlangte, und bereue es
nicht. Ist sie dir doch mit heiliger Treue ergeben.“

„Weißt du es? — Korrespondiert Ihr?“

zu fahren. Hierbei wurde der 11 Jahre alte Schüler v.
Görz, welcher von Kleins-Hotel aus die Promenade passie-
ren wollte, von dem Gefährt zu Boden gerissen und über-
fahren. Er kam glücklich mit einigen Hautabschürfungen da-
von. Der Wagenführer wird sich wegen zu schnellenfahrens
zu verantworten haben.

— **Von der Invalidenversicherung.** Die Einnah-
men der Landesversicherungsanstalt von Pommern aus dem
Verkaufe der Versicherungsmarken betrug im 4. Vierteljahr
1910 990 219 Mk. im 3. Vierteljahr 1910 945 843 und im 4.
Vierteljahr 1909 973 387 Mk.

— **Der Turnverein 1861** hielt am Montag, den 30. d.
Mts seine erste diesjährige Hauptversammlung im Vereins-
lokal (Hotel Klein) ab. Nach Begrüßung der Erschienenen
erstattete der 2. Vorsitzende, Dr. Bofed, den Jahresbericht,
aus welchem nachstehendes besonders hervorzuheben ist: Der
Verein zählte am 1. Januar 1911 insgesamt 363 Angehörige,
die Männerabteilung turnte an 89 Abenden mit 2240 Teil-
nehmern, die Jugendabteilung an 93 Abenden mit 4126 Teil-
nehmern, die Altersabteilung an 42 Abenden mit 313 Teil-
nehmern und die Damenabteilung an 55 Abenden mit 2056
Teilnehmerinnen. Die Vereinskasse wurde in 15 Fort-
stand Sitzungen und 5 Korrespondenzen erledigt. Das
Barvermögen des Vereins beträgt 9496,75 Mk. Außerdem
besitzt der Verein Turngeräte u. s. w. im Werte von rund
1500 Mk. Im Berichtsjahre in das Fern eingetreten sind 22
Mitglieder. Beschlossen wurde das Lin ervergnügen, ver-
bunden mit dem 17. Stiftungsfeste der Damenabteilung, am
Sonntag, den 18. März abends 9 Uhr durch Konzert, Auf-
führungen und Tanz im Kleins Hotel zu feiern. Zu Vertre-
tern des Vereins für den in Stettin stattfindenden Kreisver-
sammlung wählte die Versammlung die Turngenossen Berndt,
Fohn, Seelig und Ehrenberg. Als Vertreter zum Gantur-
tage wurden gewählt: Berndt, Dr. Bofed, Bohm, G. Birken-
hagen und Kuhn. Nachdem noch einige geschäftliche Ange-
legenheiten ihre Erledigung gefunden hatten, wurde die Ver-
sammlung geschlossen. An dieselbe schloß sich zur Feier des
Gurtages Sr. Majestät des Kaisers ein Kommerz

— **Die Gögnerische Mission.** Die Schlossgemeinde feierte
am Sonntag ein Missionsfest. Der Missionar Herzberg pre-
dizierte in der Schloßkirche und in Kublig über die Tätigkeit
der Gögnerischen Mission in Indien. Daß in unseren Ge-
meinden ein reges Missionsinteresse wach ist, beweisen die
Missionsgaben: die Kollekte der Schlossgemeinde ergab 27,33
Mark, in Kublig 43,90 Mark, persönliche Gaben der Schloß-
gemeinde 48,75 Mark, Konfirmationsgabe in Kublig 20,51 Mk.
An Missionschriften wurden in der Schloßgemeinde für 16,10
Mark, in Kublig für 26,45 Mark verkauft. Eine Kollekte im
Jugfrauenverein, in dem der Missionar von den indischen
Frauen ergab, brachte 10,71 Mark. Insgesamt wurden an
die Gögnerische Mission 193,75 Mark abgeführt.

— **Varziner Papierfabrik.** In der letzten Aufsicht-
ratsitzung wurde beschlossen, der am 14. März in Berlin
stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Di-
vidende von 12 Proz (8 Proz.) vorzuschlagen. Infolge der
günstigen Entwicklung der amerikanischen Abteilung soll ent-
sprechend unserer früheren Ankündigung beantragt werden,
das Aktienkapital um 2 Mill. Mark auf 7 Mill. Mark zu
erhöhen, um die Mittel für die Aufstellung einer vierten
Papiermaschine nebst Zubehör dafelbst bereit zu stellen und
die durch die Zunahme der Geschäfte in beiden Betrieben
notigen größeren Betriebskapitalien zu beschaffen. Die aus-
zugebenden 2 Mill. Mark Aktien sollen den alten Aktionären
im Verhältnis von 5:2 zu einem angemessenen Kurse an-
geboten werden. — Wir hören hierzu noch, daß dieser Kurs
etwa 160 Proz. betragen wird.

Witow, 31. Januar. Ein trauriges Schicksal befiel sich
an die Familie des Ackerbürgers Heinrich Limberg hier.
Seine Tochter Elisabeth pflegte den schwerkranken 57jährigen
Sohn ihres Ghefs in Berlin bis zum Tode. Leider erkrankte
sie selbst, fuhr in ihre Heimat und siechte langsam hin, Son-
ntag erlitt sie ein sanfter Tod. Eine ältere Schwester strengte
sich als Diakonistin in Hamburg zur Cholerazeit so an, daß
sie ebenfalls heimkam, um zu sterben. Leider stecste sie eine
sjährige Schwester an, die 2 Jahre später starb. Ein kleiner
Bruder wurde durch einen Torfwagen vor dem Elternhause
getötet.

Witow, 31. Januar. Eine schöne Geburtstags-Üeber-
raschung wurde einer heiligen Witwe zuteil. Auf ein
Gnadenbesuch des Herrn Oberpfarrer Wurnis erhielt die
Witwe S. am Geburtstage Sr. Majestät, welcher Tag gleich-
zeitig ihr Geburtstag ist, von Sr. Majestät ein Gnaden-
geschenk von 100 Mk. überwiesen. Die alte Frau war bei
dem Empfange des Geldes sehr erfreut und wird dem Kaiser,
der wieder einen Beweis seiner großen Herzengüte gegeben
hat, sehr dankbar sein.

Röslin, 30. Januar. Ein eigentümlicher Fall von re-
ligiösem Wahnsinn hat sich in Sydow ereignet. Der
Maurer Theodor Brud, der einer frommen Sekte angehörte,
ist in letzter Zeit wiederholt im Hemd zum Kirchhof gegan-
gen, um, wie er sagt, Geister zu leben. Vor einigen Tagen
äußerte er, daß er Gott ein Opfer bringen müsse. Als
„Opfer“ hatte W. seine Ehefrau aufgeführt, die er schlachten
und Gott opfern wollte. Die Frau flüchtete nach Röslin
und nun ging W. in den Stall und schlachtete ein Kalb,
um es als Opfer zu benutzen. Die Frau, die mit Recht für
ihr Leben bangt, will die Behörden um Schutz anrufen.

gegen,“ erwiderte der Förster, so barsch und kurz, wie es
nun einmal seine Art war. „Raum genug ist ja im Haus,
und wenn der Funge tüchtig arbeiten will, wird ihn nie-
mand stören und abhalten.“

Erötend war Margot aufgestanden und machte sich im
anderen Zimmer zu schaffen.

Walter folgte ihr und fragte fast schüchtern: „Wie
denkst du denn darüber, Bäschen? Erfüllt du meine Bitte
ungera? Sprich nur offen! Auf deine Entscheidung kommt
es ja doch in erster Linie an.“

Sie sah mit unschuldsvollem Lächeln zu ihm auf. „Ich
freue mich herzlich, dir und Eva nützen zu können.“

„Eva? — Was kümmert die mein Tun und Lassen?“

„Ach, geh doch! — Wie süß und melodisch ihr Lachen
klingt!“ „Hab' ich nicht als Kind schon gewußt, daß sie mit
ganzer Seele an dir hing und sich heimlich aus der Mühle
stahl, um dir zu begegnen? Dann glaubte die Großmutter
immer, ich liege in meiner Kammer und schlafe wie ein
Murmeltier. Es ist aber nicht wahr gewesen, denn Eva
sagte jedesmal zu mir: Paß auf, und wenn Großmutter
unaeduldig wird, so hänge ein weißes Tuch, wie wenn es
trocknen sollte, aus dem Fenster. Das habe ich auch stets
getan.“

Walter mußte selbst nicht, was für ein peinliches, be-
schämendes Gefühl ihn plötzlich überkam. Hatte er doch die
Empfindung, als sei etwas Reines, Fledenloses durch seine
Schuld in den Staub und Schmutz gezogen. Und dennoch
war das wieder nicht der richtige Ausdruck. Kein leicht-
sinniger, obscöner Gedanke führte ihn jemals zu Eva. Er
betradete sie stets als seine Braut, als den hellglänzenden
Stern, der ihm den Weg wies und dem er nachfolgen mußte,
mochten sich auch noch so viele Hindernisse aufbäumen.

Aber Margot durfte, damals noch ein Kind, nicht zur
Lüge und Verstellung verleitet, der reine Seelenpiegel des
kindlichen Mädchens durch keinen Hauch heißer Leidenschaft
zerrüttet werden.

„Du siehst mich so ernst und nachdenklich an, als hätte
ich einen Vorwurf verdient?“ Halb schalkhaft halb ängstlich
tat sie diese Frage.

„Du nicht! Du wahrlich nicht! — Aber daß du unfertig
wegen zu Unwahrheiten gezwungen warst, das beklage ich.“

„Wie war's mir denn möglich gewesen, Eva's Bitte ab-
zuschlagen? Das hätte ja abgehen, recht ungeschwätzlich
handeln. Ich mußte tun, was sie verlangte, und bereue es
nicht. Ist sie dir doch mit heiliger Treue ergeben.“

„Weißt du es? — Korrespondiert Ihr?“

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtliches.

§ Zehn Jahre Zuchthaus für Kefrutenmishandlung. Wegen brutaler Mishandlung mit tödlichem Ausgang verurteilte das Marineoberkriegsgericht in Kiel den Torpedomaschinenmaaten Broische zu zehn Jahren und einem Monat Zuchthaus, Degradation und Entfernung aus der Marine. Broische hatte den Heizerrefruten Brandt in den noch etwa 70 Grad heißen Feuerrost eines Torpedofens geschickt und ihn darin solange verweilen lassen, bis er ohnmächtig umfiel. Dann hatte er ihn mit einem Laende blutig geschlagen. Der Bedauernswerte war am folgenden Tage gestorben.

§ Der König von England als Kläger. Vor den Londoner Gerichten sollte an diesem Mittwoch der Prozess zum Austrag kommen, den König Georg V. gegen den Journalisten Edward F. Mysius, den Londoner Herausgeber der Zeitschrift Liberator, angestrengt hat. Dieses Blatt, das in Paris gedruckt wird, hatte sich zum Echo der Gerüchte gemacht, nach denen König Georg V., als er noch einfacher Leutnant im Malta-Geschwader war, eine morgantische Ehe mit der Tochter des englischen Admirals Seymour eingegangen wäre, der 2 Kinder entlassen seien. Die Klage ist hauptsächlich auf Betreiben der Königin angeknüpft worden, um den Legenden von einer früheren Verheiratung des Königs ein Ende zu machen. Es sind drei Admirale genannt worden, deren Töchter die ehemalige Gattin des Königs sein sollten. Es ist aber festgestellt, daß zwei von ihnen gar keine Töchter besaßen, während die Tochter des dritten Admirals, Seymour, schon seit langem in England verheiratet ist.

Aus aller Welt.

Gegen das schlechte Einsehen. Neue Schankkellerprozesse stehen in München jetzt bevor. Nachdem die Staatsanwaltschaft die ersten Verurteilungen erzielt hat, wird sie jetzt gegen mehrere Wächter großer Bierrestaurants und deren Schankkeller eingeleitete und bisher ruhende Strafprozesse wieder aufgreifen und zur gerichtlichen Hauptverhandlung führen.

Mord in der Suggestion. Im August vorigen Jahres wurde in der Frauenhoferstraße in München eine Privatierin nach einem ganz raffinierten Plane von dem Ehepaar Ulrich beraubt und ermordet. Nun behauptet Frau Ulrich, indem sie die Beihilfe zum Raube und Morde eingesteht, sie sei ein willenloses Werkzeug ihres Mannes gewesen und hätte unter seinem suggestiven Einflusse gestanden. Sachverständige haben die Frage, ob ein Mord unter suggestivem Einflusse begangen werden kann, studiert; einzelne, darunter sehr bekannte Münchener Fachleute, geben die Möglichkeit für den Fall zu. Auch auswärtige Spezialisten sollen auf Anregung der Staatsanwaltschaft gehört werden.

Das Gelage der Einbrecher. In Nördlingen verübten nachts der Arbeiter Hartmann und der Maler Fischer einen Einbruch in die Brauerei Arpe und entwendeten dort 59 Flaschen Bier. Darauf begannen sie vor der Brauerei ein Gelage. Am Morgen um 4 Uhr fand man sie total betrunken auf der Straße; sie hatten sämtliche 59 Flaschen Bier ausgetrunken.

Auf der Arbeitssuche ertrunken. Nach einer Meldung der Zeitung Aftenposten aus Bardö sind von sieben arbeitssuchenden Russen zwischen Fiskefjord und Velschenga zwei Mann ertrunken. Ein dritter gelangte unter großen Mühsalen nach Velschenga. Die übrigen vier kehrten völlig erschöpft nach Fiskefjord zurück.

Der falsche Tolstoi. Im Gouvernement Nskow hat ein abenteuerlicher Bauer seine Nebligkeit mit dem verstorbenen Tolstoi dazu benutzt, von den Bauern große Geldsummen zu erlöschwindeln. Er redete ihnen vor, Tolstoi sei garnicht gestorben, die Zeitungen hätten ihn nur tot gesagt, um ihn, der von den Gerichten zum Tode verurteilt worden sei, zu retten. Er sei Tolstoi und bitte, daß ihm Zagnaja Poljana erhalten bleibe.

Schwerer Eisenbahnunfall. In der russischen Eisenbahnstation Lara entstand infolge falscher Weichenstellung ein Zugzusammenstoß. Hierbei wurden drei Konditionen getötet, ein Maschinist, ein Heizer und 13 Passagiere erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen.

Ein achtfacher Mörder. Der berüchtigte Räuber Molani, gegen den seit Wochen die gesamte Garnison von Cassari mobil gemacht worden ist, hat, wie aus Rom berichtet wird, jetzt seinen achten Mord verübt, indem er den reichen Hauseigentümer Scarpi tötete und ausraubte. Die Bevölkerung ist in Angst und Schrecken versetzt. Eine Belohnung von 25000 Lire ist auf den Kopf des Mörders gesetzt worden.

Achtthundert Personen ertrunken. Der Vulkanausbruch auf den Philippinen hat allem Anschein nach ungeheure Opfer gefordert. Den letzten Meldungen zufolge, welche aus dem Talgebiete in Manila eingetroffen sind, wurden fünf Ortschaften durch die Flutwelle zerstört. Hierbei sind mindestens 800 Arbeiter ungerettet. In der Nähe des Vulkans sind zahlreiche Personen durch ausgeworfene glühende Asche und Steine verbrannt worden. Die Regierung entsandte eiligst Hilfstruppen.

— Vier bei dem Unternehmer Schretter in Bils angestellte Arbeiter sind nachts durch Einatmen von Kohlenstaub gestorben.

Bermischtes.

Die tote Großmutter. Auf dem Vormarsche nach Paris wurden wir in einem Dorfe einquartiert, wo es anscheinend noch wirklich etwas zu essen gab. Mit einem anderen Einjährigen bekam ich einen Quartierzettel zu einem französischen Junggesellen, der uns in wenig freundlicher Weise aufnahm. Wir machten ihm klar, daß wir nichts anderes verlangten als einen Kochherd, Holz und Kohlen, und gegen Geld und gute Worte etwas Kochbares. Er lehnte aber rundweg alles ab mit dem Bemerkten, daß er ein sehr armer Mann sei, habe selbst nichts zu essen und befände sich außerdem in so tiefer Trauer, daß er gar nicht fähig sei, mit uns zu verhandeln. Seine Großmutter sei gestorben und die Leiche stehe noch oben im Schlafzimmer. Treuherzig gaben wir ihm die Hand und gingen ruhig fort, um anderswo unseren Hunger zu stillen. Bei einem Nachbar hörten wir nun, daß unser erster Wirt ein sehr reicher Mann, aber furchtbar geizig sei, und daß die Geschichte mit der verstorbenen Großmutter der reine Schwindel sei. Wir waren natürlich auf unseren Junggesellen furchtbar erbost, ich lehnte es jedoch ab, mich noch einmal mit ihm auseinanderzusetzen. Mein Kamerad aber versuchte nun auf eigene Faust, in dem Hause ein Requisitionsformando vorzunehmen. Zunächst besuchte er die Großmutter und fand in einem großen Bette auch eine Haube vorliegen. Als er aber weiter nachsah, entdeckte er in ihm alles, was in diesem Augenblicke ein Soldatenherz begehrt: frische Fleischwaren Mehl usw., überhaupt alles, was zu einem guten Essen erforderlich war. Er nahm nun — vorzüglich wie er war — nur von jedem etwas und machte hieraus ein delikates Mahl zurecht, zu dem er, um den Scherz voll zu machen, den armen Junggesellen einladend mit dem ausdrücklichen Bemerkten, er habe alles dies gemeinschaftlich gekauft. Und in der Tat verhielt es sich so; denn er hatte an Stelle der Schwären mehrere Frankensüde in das Bett gelegt. Natürlich blieb diese Tat nicht verborgen, und als wir am nächsten Morgen in aller Frühe abmarschierten, war von der toten Großmutter nichts mehr übrig geblieben.

Publik. Auszeichnung eines Bienenvaters. Dem langjährigen Präsidenten des Deutschen Imkerbundes, Pastor Ebdow-Glannin, ist auf Veranlassung des Präsidiums der 55. Wanderversammlung deutscher und österreichisch-ungarischer Imker (Budapest 1910) vom ungarischen Landwirtschaftsministerium die goldene Medaille für Verdienste um die Bienenzucht verliehen worden.

Kannenberg, 30. Januar. Vor kurzer Zeit passierte hier der 27-jährige Tochter des Eigentümers Neumann eine bedauerliche Unfallschick. Das arme Mädchen geriet mit dem rechten Arm in die Dreschmaschine, so daß er ganz zerquetscht wurde. Sie wurde in das Stargarder Krankenhaus übergeführt, wo eine Amputation des halben Armes erforderlich wurde.

Kolberg, 31. Januar. Geschossen wurde in der Nacht zum Sonntag auf den Posten bei den Schießständen. Von 3 abgegebenen Schüssen verletzte einer dem Posten die Hand schwer. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Neustettin, 31. Januar. Feuer. In Radom brannte in der Nacht zum Montag gegen 11 Uhr das Wohnhaus des Fischers Ost total nieder. Die Bewohner lagen noch in tiefem Schlaf, als das Strohdach schon in hellen Flammen stand; sie wurden erst von Nachbarn geweckt. Alles, was sich auf dem Boden befand, Mobiliar, Korn und Hafer ist verbrannt. Die Stahlglocke konnte gehalten werden. Das Wohnhaus ist mit 1700 Mk. versichert, das Mobiliar dagegen nicht; letzteres konnte nur teilweise ersetzt werden. Die Entstehungsurache ist unbekannt. — Selbstmord. In der Nacht zum Sonnabend erschoss sich in Klausbad bei den 40er Jahren lebende Volkswärter Gustav Nsmub, welcher in letzter Zeit einen größeren Prozentsatz verloren hatte und sich hierdurch benachteiligt glaubte. Er war ein fleißiger Mann, er lebte in guten Verhältnissen und hinterläßt eine Witwe und 4 Kinder. — Ullrichs Holzerastuna. Der Arbeiter L. Bamzow in Pladenbeide hatte bei einer dort am 27. d. M. stattgefundenen Hochzeit als Zuschauer dem Alkohol so zugesprochen, daß er in derselben Nacht noch starb.

Polzin. Ein Unfallschick mit tödlichem Ausgang hat sich am Sonnabend mittag auf dem nahen Vorwerk Waldhof, zum Rittergute Collatz gehörig, ereignet. Infolge eigener Unachtsamkeit fiel der 18 ein halb Jahre alte Hofgänger Wilhelm Bager von dort von dem Scheunenbelag in die noch im Gange befindliche Dreschmaschine, wobei der Unterschenkel seines rechten Fußes immer weiter in das Rädergetriebe hineingezerrt wurde. Trotz der Amputation des rechten Unterschenkels erlag B nach ca. 12 Stunden seinen Verletzungen.

Stettin, 31. Januar. Ein erschütternder Vorfall ereignete sich gestern in Colbitzow. Zwei Söhne des Bahnwärters Rähms waren auf dem Dorsse eingebrochen; der jüngere geriet unter das Eis und ertrank sofort. Auf das Geschrei der Mutter eilte der Postvorsteher Neumann herbei, warf Leberzucker und Rod von sich und erreichte schwimmend, das Eis durchbrechend, den andern unterirdischen Knaben. Am Paarschwerte wäre es aber um den mutigen Retter geschehen gewesen, da es ihm unmöglich wurde, mit dem leblosen Jungen gegen die Eiswollen das rettende Ufer zu erreichen. Gerade noch zur rechten Zeit konnte ihm aber eine Leine zugeworfen werden, worauf es gelang, ihn mit dem Kinde ans Ufer zu ziehen. Der gerettete Knabe konnte bald ins Leben zurückgerufen werden. Die Leiche des andern wurde nach mehrstündigem Suchen geborgen.

Ahlbeck, 30. Januar. Auf der Suche nach Kühnemund. 3000 Mark Belohnung sind von der Oberpostdirektion Stettin auf die Erreichung des ehemaligen Postassistenten Otto Kühnemund aus Ahlbeck ausgesetzt worden, der am 19. Februar vorigen Jahres nach Unterschlagung von 140000 Mk. flüchtig wurde. Kühnemund ist 34 Jahre alt, hat ein schmales, blaßes Gesicht und trägt zuletzt einen schwarzen Schnurrbart und Spitzbart. Nachrichten über Wahrnehmungen, die zur Ergreifung des Flüchtlings führen können, werden an die Oberpostdirektion in Stettin erbeten.

Graudenz, 30. Januar. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der praktische Arzt und Geburtshelfer Dr. Kalenscher aus Graudenz wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Im Mai 1909 konsultierte die Besitzfrau und Hebamme Hollenbach aus Graudenz den Dr. Kalenscher. Sie wollte eine Fehlgeburt gehabt haben. Dr. Kalenscher schritt ohne nähere Untersuchung zu einem operativen Eingriff. Die bei der Operation benutzten Instrumente hat er in der Wohnung der Patienten nicht desinfiziert, obwohl Desinfektionsmittel zur Hand waren. Bei der Frau stellte sich Siedum ein, bestehend aus Verletzung des einen Beines sowie Verletzung des Hüftgelenkes, hervorgerufen durch die ungeschickliche Behandlung, wie die Sachverständigen bestätigten. Das Urteil gegen Dr. Kalenscher lautete auf 6 Monate Gefängnis. In der Urteilsbegründung heißt es, daß grobe Fahrlässigkeit und große Nichtfertigkeit in der Behandlung der Frau vorlag.

Strafkammer.

Sitzung am 31. Januar.

Wegen gemeinschaftlicher verbotener Jagdausübung waren vom Schöffengericht zu Witow der Schmiedemeister Josef Gora aus Stüdning zu 1 Monat Gefängnis und der Arbeiter v. Czypion aus Stüdning zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Auf ihre Verurteilung hin wurde ihre Ungültigkeit aber festgestellt und sie freigesprochen. — 9 Monate Gefängnis erhielt der Schmiedegeselle August Vinte aus Franzen, weil er durch grobe Fahrlässigkeit die Verletzung der Hofgängerin Marie Bur herbeigeführt hatte. L hatte mit einem Deschma nach Spanien geschossen und legte zum Scherz auf das Mädchen an und schoß ihr ein Auge aus. — Ehenfall 9 Monate Gefängnis erhielt der Eigentümer Franz Heinrichs aus Deutsch-Budow, der am 6. November nach einem Streite den Tagelöhner Holzengel mit einem Messer getöten. — 6 Monate Gefängnis erhielt der Schlosser Hofz von hier, weil er am 18. Dezember den Stellmacher Miß nach einem Streit mit dem Messer getöten hatte. — Wegen Mordfall diebstahl hatte sich der domizilllose Kaufmann Paul Waquer zu verantworten. Er war beschuldigt am 13. Dezember dem Umbau des Rathauses in Büto ein dem Rendanten Reich gehöriges Jodett zu haben. Die Beweisaufnahme ergab seine Schuld und wurde er zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Theater.

Der lustige Krieg. Operette in 3 Akten von Joh. Strauß. — Ein „lustiger Krieg“ war es tatsächlich, der sich gestern auf der Bühne unseres Theaters abspielte; in lustigen, bunten Bildern zog die Handlung am Auge des Zuschauers vorüber, begleitet von echten Strauß'schen Walzerweisen, volltönenden Chorgesängen und hübschen einzelnen Szenen und Tänzen. Die Ausstattung in Kostümen war wieder hervorragend schön und bot in ihren schillernden, glänzenden Farben ein prächtiges Bild. Das Zusammenwirken gelang gut und der sich immer wiederholende rauschende Beifall erlangte manche Wiederholung. Von den Mitwirkenden möchten wir besonders hervorheben den Direktor Hühnig und Rosa Detsner, die das Tulpenzüchtechepaar aus Saarlern darstellten. Es war eine schöne Leistung die beide boten und mit vielem Vergnügen folgte man ihrem routinierten Spiel und lauschte den guten geselligen Leistungen. Den Marscha Philipp gab Albert Berglein. Er verstand den zimmerlichen, an der „Rebenschwindel“ leidenden jungen Herrn treffend zu verkörpern und erzielte vielen wohlverdienten Beifall. Die Rolle des Umberto Spinola war Siegfried Scheiper übertragen und konnte wir auch von ihm nur gutes berichten. Neben guter Eichenmünz imponierte das vornehm besagte Spiel und befriedigte auch die gesanglichen Leistungen. Eine tüchtige Partnerin war ihm Uzzai Sauer als Violetta, doch schien sie kaumlich etwas indispontiert. Im Spiel ging sie dagegen in ihrer Rolle vollkommen auf. Eine prächtige Figur bot schließlich auch Gertrude Hartung als Maritina Artemissa und Kommandeurin des Amazonenkorps „Der Wachwächterin“ und resolute Auftreten erregte für mich die größte Beifall. Leider war das Haus wieder sehr mäßig besetzt, was bei solchen guten Leistungen nur tief zu bedauern bleibt.

als die Haube. Schreiend lief der Junggeselle, als wir das Dorf eben verlassen hatten unseren Bataillon nach, um sich über diese ungeheure Tat zu beschweren. Wir bekamen von unserem Leutnant die bestmöglichen Vorwürfe, aber wir sahen nur die lachenden und fröhlichen Gesichter aller unserer Kameraden, von denen der größte Teil etwas von der Großmutter abbekommen hatte.

Verhängnisvoller Irrtum eines Raubmörders. In Szomor traf eine Frau auf der Durchreise ein. Da sie Geld bei sich führte, logierte sie sich nachts nicht in einem Gasthaus, sondern bei dem Bahnwächter ein. Dieser brachte die Fremde mit seiner eigenen Frau in einem Zimmer unter und beschloß, sie zu ermorden und auszurauben. Als die Frauen eingeschlafen waren, ging er zum Bahndamm, wo er in der Nähe eine Grube schaufelte. Dann schlich er sich ins Zimmer zum Bette der Fremden und ermordete die Schlafende mit einem Küchenmesser. Aus unerklärlichen Gründen hatten jedoch die Frauen die Lagerstätte gewechselt. So kam es daß der Wächter statt der Fremden — die eigene Frau ermordete. Als er sich seiner schrecklichen Tat bewußt wurde, flüchtete er. Seitdem fehlt jede Spur von ihm.

Telegramme der Stolper Post.

Ludnow, 1. Februar. (Wolffs Bureau.) Der Kronprinz unternahm gestern einen längeren Ausflug im Automobil und gedenkt heute der Waffenübung von 4 Kavallerie-Regimentern beizuwohnen.

Gotha, 1. Februar. (Wolffs Bureau.) Der Aufsteig des Militärluftschiffes M. 3 zu seiner Fernfahrt findet des ungünstigen Wetters wegen heute noch nicht statt.

Stockholm, 1. Februar. (Wolffs Bureau.) Direktor Hjortstedt wurde gestern beim Verlassen eines Straßenbahnwagens von einem Begleiter durch einen Revolverstich schwer verletzt. Auch der Begleiter, ein Gutsbesitzer, brachte sich einen Schuß bei. Beide Verletzte starben im Hospital.

Paris, 1. Februar. (Wolffs Bureau.) Der Ausschuß der Deputierten-Kammer für Gerichtsreformen hat zur Unterdrückung des Revolverunfugs beschlossen, daß der Waffenhandel nicht zusammen mit anderem Handel betrieben werden darf und daß Waffen nur in der Wohnung des Käufers gegen Bescheinigung abzuliefern sind.

Barcelona, 1. Februar. (W. B.) 4 Fischerboote sind hier während eines Sturmes untergegangen. 9 Personen werden vermisst.

Städtischer Viehmarkt in Berlin.

Berlin, 1. Februar.
Zum Verkauf standen: 282 Stück Rinder, darunter 112 Bullen, 35 Ochsen, 135 Kühe und Färsen, 2336 Kalber, 790 Schafe, 16881 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfd. Lebendgewicht (für Schlachtgewicht sind die Preise in Klammern beigefügt):

Rälber: a) Doppellender feiner Mast 75—100 Mk. (104—132 Mk.)
b) feinste Mast (Vollmast Mast) 60—64 Mk. (100—107 Mk.)
c) mittlere Mast und beste Saugfäler 55—59 Mk. (94—98 Mk.)
d) geringere Mast- u. gute Saugfäler 48—54 Mk. (84—96 Mk.)
e) geringe Saugfäler 37—47 Mk. (77—85 Mk.)
Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlamm 1 und jüngere Mastlamm 36—40 Mk. (72—80 Mk.) b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gutgenährte junge Schafe 32—35 Mk. (67—71 Mk.) c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wieschafe) 26—37 Mk. (57—70 Mk.) B. Weidemastschafe: a) Mastlamm — Mk. (— Mk.) b) geringere Lamm und Schafe — Mk. (— Mk.)
Schweine: a) Fetttschweine über 3 Zentner Lebendgewicht 48 Mk. (60— Mk.) b) vollfleischige der feineren Klassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 46—48 Mk. (58—60 Mk.) c) vollfleischige der feineren Klassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 46—47 Mk. (57—59 Mk.) d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 44—46 Mk. (53—55 Mk.) e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 42—44 Mk. (53—55 Mk.) f) Sauen 44—45 Mk. (53—56 Mk.)
Verkauf und Tendenz des Marktes. Der kleine Rinderantrieb fand langsamen Abzug. Der Kalberhandel gestaltete sich ruhig. Der vorhandene Bestand an Schafen wurde zögernd ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird geräumt.

Geburten.

1 Sohn: Schlosser Hermann Kettig, Arbeiter Hermann Biele, Maurer Maximilian Pommeranz, Stellmacher Otto Blahn, Händlmeister Karl Schiller, Oberveterinär Theophil Breitenreiter. (1 unebel.)

1 Tochter: Sergeant Arnold Nemig, Schuhmacher Max Grammann, Arbeiter Franz Krugel, Bureauvorsteher Ernst Krüger, Zimmermann Johann Stange, Klempner Otto Schweder, Hilfsheizer Max Groth. (2 unebel.)

Aufgebore.
Musketier Heinrich Mühlbrodt in Graudenz mit Unse Neumann in Danzig, Schmied Richard Gulbe mit Ida Haut hier, Fleischer Robert Falk in Danzig mit Martha Wodensfuß hier, Arbeiter Emil Gustav Klagemann mit Anna Tegner in Berlin, Schachtmeister Franziskus Menzel Winder mit Maria Höhne in Wiedom.

Stirblichungen.
Bezirksfeldwebel Georg Spannemann mit Martha Onasch hier.
1 Sterbefälle.
Gärtner Otto Moita 2 Töchter 6 Tage alt, Arbeiter Wilhelm Hische 71 Jahre alt, Magistralsekretär Friedrich Becker Sohn, 8 Jahre alt, Cuetrau des Invaliden Schneidemeister, Unse geb. Rath 69 Jahre alt, Weichensteller August Boghardt Sohn 4 Jahre alt. (1 unebel. Knabe 8 Monate alt. (1 unebel. Mädchen 3 Monate alt.)

Kirchliche Anzeigen.

Katholische Kirche.
2. Februar Maria Lichtmef. Früh 7 1/2 Uhr stille Messe.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Hochamt und Predigt.
Nachm. 3 Uhr: Segensandacht.

Bekanntmachung.

Mit der Ueberführung des östlichen Teiles der Stadt Stolp in das Beobachtungsgebiet vom 31. d. Mts. ab erkläre ich mich für den Fall, daß bis dahin keine neuen Ausbrüche der Seuche erfolgen, einverstanden; ebenso habe ich gegen die Freigabe des Bahnhofes Stolp vom gleichen Tage ab nichts einzuwenden.

Eintretende Ausbrüche sind mir gegebenenfalls telegraphisch sofort anzuzeigen.
Stolp, den 26. Januar 1911.

Der Regierungsrath Dr. H. H. H.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.
Der östliche Teil der Stolpe tritt hiermit ebenfalls in das Beobachtungsgebiet über, wozu nunmehr der ganze Stadtkreis gehört. Der Bahnhof Stolp wird für den gesamten Viehverkehr freigegeben.

Die in der Bekanntmachung vom 3. Dezember 1910 verfügten Einschränkungen: Stallhygiene, Desinfektion, Führen der Hunde an der Leine, Einpressen des Geflügels, Abgabe von nur gekochter Vollmilch u. s. w. werden hiermit aufgehoben. Zum Transport von Vieh nach dem hiesigen Schlachthof zwecks sofortiger Abschlagung ist eine besondere Erlaubnis nicht mehr erforderlich, doch muß er stets zu Wagen erfolgen; dagegen darf nach wie vor Vieh nur mit polizeilicher Genehmigung und nach vorheriger tierärztlicher Untersuchung in andere Beobachtungsgebiete bezw. in freies Gebiet ausgeführt werden.
Stolp i. Pom., den 31. Januar 1911

Die Polizeiverwaltung.
Der Oberbürgermeister.

Für Flachs und Heede, sowie Wolle

empfangen Sie bei mir die allerhöchsten Preise.

Der Umtausch findet in bekannter Weise statt gegen:

Strumpfwollen, Webewollen, Webbaumwollen und Leinengarne, auch gegen alle Arten Stoffe.

Spinnungsgeld wird allerbilligst berechnet.

Größtes Lager **Leinen- und Baumwollwaren, Bettzeuge, Kleiderstoffe und Wollwaren.**
Hervorragende Auswahl in **Bettfedern und Daunenn.**

Fernsprecher 540.

M. R. Baum Nachfg.

Goldstraße 13.

Morgen Donnerstag
frische Hausmacher
Blut- u. Leberwurst
empfiehlt

F. Denzer, Neutorstr.

Lebendfrischen Dorsch

empfiehlt
Rudolf Schwarz,
Neutorstr. 8.

Bei Herren- und Damen-Uhren

von 10 Mk. an, gebe eine gute gelbe — Kette — zu. 11 Uhr gläser 30 Pfg.

Ludwig Guter,
Uhren- und Goldwaren,
Langestraße 18.

Kartoffeln

Speise-, Fabrik- u. Saatware kaufe jeden Posten maggonweise. Cassé, bei Abnahme

Carl Böhling,

Berlin D.,
Friedrichsfelderstraße 3.
Telephon Amt VII. 11317.

Alle Sorten

Brennholz

in Kloben und zerkleinert offeriert zu billigen Preisen

H Eismann,

Inh. H. Brabandt,
Gr. Aulerstr. 23.

Auf Wunsch Leute zum Fortpacken.
Bestellungen nehmen außerdem entgegen:
Emil Kamphausen, Neutorstr.
Otto Tillack, Schmiedestr.
A. Baese, Wollweberstr. 20.

1a. Karbolineum
und
Befwitzer Kienteer
offerieren
SEEFELDT & OTTOW
Stolp Dachpappenfabrik.

Zum Küssen

Hörn ist ein zartes reines Gesicht mit rosigem, jugendlichem Aussehen. Alles dies erzeugt: **Stedenperd-Bienenmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul Preis à Stück 50 Pfg., ferner nach der **Pillemilch-Cream Dada** rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg. bei: S. J. Weller Hl., A. Lemme & Co., Otto Gr. Eckardt, Gust 1bt Hl., S. Kaddag, S. Weiß, Erich Krönung, d. Hof-Apothete, Blücher Apotheke, sow. Schlokapotheke

Liefernd
Knüppelholz
roden und bester Qualität offerieren billigst
Decker & Blau,

Holzversteigerung.

Am Mittwoch, den 8. Februar 1911, vormittags 10 Uhr findet in Kleins Hotel in Stolp Pina- u. Brennholz-Verkauf aus dem vorigen sowie diesjährigen Einschlage der städt. Oberförsterei Voig, sowie aus den Anlagen der Waldkage statt.

Es gelangen zum Verkauf:

A. Rugholz.

Schutzbezirk Ulrichshof: Fagen 3, 13, 20, 4 Stück Eichen Langnugholz mit 7,79 fm, 3 Stück Buchen Langnugholz mit 2,24 fm, 1 Birken Sta 1 Kl. Fichten: 55 Stück Stg. I., 180 Stück Stg. II., 300 Stück Stg. III. Klasse.

Schutzbezirk Voigshof: Fagen 40, 17 rm Buchen Rughloben

Schutzbezirk Voigshofbrück: Fagen 87, 2 Stück Birken Langnugholz mit 3,39 fm.

B. Brennholz

Schutzbezirk Ulrichshof: Buchen: 20 rm Kloben, 30 rm Knüppel, 300 rm Reiser I; Birke: 25 rm Kloben, 60 rm Knüppel, 50 rm Reiser I; Kiefer: 30 rm Kloben, 50 rm Knüppel, 20 rm Reiser I; Fichte: 150 rm Reiser I., 200 rm Reiser II.

Schutzbezirk Voigshof: 80 rm Buchen Reiser II.

Quandthride: 150 rm Buchen Kloben.

Voigshofbrück: Eiche: 50 rm Kloben, 60 rm Reiser I; Buche: 5 rm Kloben, 5 rm Reiser I., 30 rm Reiser II; Kiefer: 30 rm Kloben, 10 rm Rundknüppel, 90 rm Stuchholz, 100 rm Reiser I

Waldkage: Kiefer: 123 rm Rundknüppel, 116 rm Reiser I.

Der städt. Oberförster

Habe Fernsprech-Anschluß
Nr. 513.

A. Schlothauer

Inh. Gustav Schulz

Schirmfabrik mit elektr. Betrieb.

Kaufet

nichts anderes gegen

Husten

Prüfeten, Katar v. u. Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten, als die feinschmeckenden

Kaiser's

B. ust-Caramellen mit den

„Drei Tannen“

5900 not. begl. Zeugn. v. Ärzten u. Privats.

verbürgen den sicheren Erfolg

Kafet 25 Pfg., Dose 50 Pfg

Zu haben in Stolp bei: A. P. Hillebrand, Kolwldlg., Louiskaddatz Nachf., Inh. Alfr.-d. Bach, Kolwldlg., Ernst Baumgart, Kolwldlg., E. Puttkammer Nfg., Kolwldlg. Arno Czirrvocm. H. Keitzke, Kolwldlg. in Bütow

Kreibauf.

Donnerstag, vorm. 9 Uhr u. nachm. 2 Uhr

Fleisch- u. Talg-Verkauf.

Freiwilliger Verkauf.

Getreide 7.10

Futtermehl 16.00

Weizenkleie 5.00

offeriert per Zentner

Gustav Taube,
Langestraße 7.

Allen und jungen Männern wird die preisgekörnte, u. neuvermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müler über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mk. in Briefmarken

Curt Röber,
Braunschweig.

Tüchtige Schreibkraft,

gewandter Rechner, zum 1. April oder früher bei hohem Gehalt gesucht.

Wadaustalt.

Räumungs-Verkauf

VON

warmgefütterten Schuhwaren.



Um gänzlich damit zu räumen verkaufe dieselben — weit unterm bisherigen Preis —

Schaftstiefel • Jagdstiefel

Kroppstiefel • Reitstiefel

in grosser Auswahl.

Paul Schröder, Paradiesstr. 2.

F. W. FEIGES

BUCHDRUCKEREI

Fernsprecher 18 STOLP Fernsprecher 18

Wollweberstrasse No. 5

Buchdruckerei

Zeitungsverlag

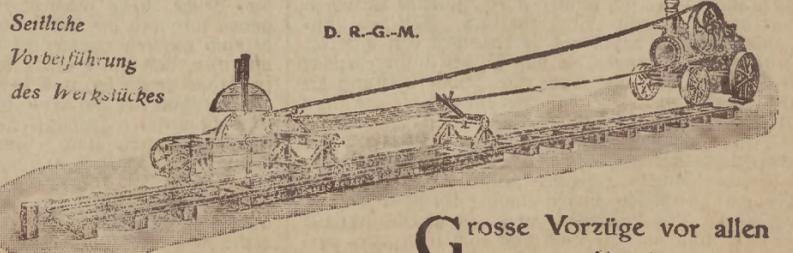
Formularmagazin

Druckarbeiten

jeder Art für Behörden, Privat- und Geschäftsbedarf werden elegant und billig angefertigt.

Denzers neue transportable Kreissägen-Anlagen

zur Schneiden aller Nutzholzer in Bretter, Reibler, Balken, auch zum Schneiden von Schirr- und Brennholz



Seitliche Vorbesührung des Werkstückes

D. R.-G.-M.

Grosse Vorzüge vor allen anderen Fabrikaten

Gesetzlich geschützte Einspann Vorrichtung — Automatischer Vorschub

Gustav Denzer, Stolp i. Pom.

Maschinen-Fabrik